

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 50=70 (1904)

Heft: 25

Artikel: Zur Organisation unserer Feldartillerie

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-98015>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Organisation unserer Feldartillerie.

II.

A. In unserem Artikel I der Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung vom 4. Juni haben wir darauf hingewiesen, dass die Neuorganisation unserer Feldartillerie auf die fundamentale Eigenschaft des neuen Geschützes — der Schnellfeuerfähigkeit — basiert werden muss. Die dadurch bedingten Neuformationen, wie die Detailorganisation des Materiales, die Gliederung der Artillerietruppe — Geschütz, Batterien, Abteilung und Regiment — die Schiesstechnik und Artillerietaktik, die Ausbildung der Truppe, werden von den heute zu verlassenden Formen nicht viel mehr übernehmen als wie die alten Namen.

Die Änderungen, welche durch das neue Geschütz verlangt werden, sind so einschneidender Natur, dass man wohl am besten zu den neuen Formen gelangen würde, wenn heute die Artilleriewaffe als neue Waffe entstände, wo dann das Gehirn des Organisators noch in keiner Weise mit alten Überlieferungen und mit noch mehr veralteten Anschauungen belastet und auch noch ganz frei wäre von Vorurteilen und vorgefassten Meinungen.

Obwohl dem nicht so ist, so dürfen wir doch hoffen, dass sich der Läuterungsprozess in den Anschauungen in kurzer Zeit vollziehe. Wir werden wohl in kurzer Zeit zu einer Organisation der Artillerie gelangen, die uns in allen Gefechtsverhältnissen eine gesicherte Feuerbereitschaft, ein den Zielen entsprechendes sicheres und rasches Einschossen mit darauf folgendem wirkungsvollen Schiessen verbürgen wird. Wir sehen ja, dass die schwedische Artillerie, die ihr neues Material zur gleichen Zeit wie wir angenommen hat und auch dasselbe Krupp'sche Geschütz wie wir besitzt, heute schon ihre Organisation getroffen hat. Wie man aus Veröffentlichungen ersehen kann, haben sie ihr gesamtes Schiessverfahren und die Artillerietaktik aufgebaut auf eingehende feldmässig angelegte Schiessen. Wenn auch in allen Einzelheiten das Schiessverfahren noch nicht feststehen mag, so bedeutet dies doch der erste Abschluss der Untersuchungen, auf dem nun zielbewusst ausgebaut werden kann. Dem innern Wesen nach sind die Schweden durch ihre eigenen kostspieligen Versuche zu denselben Resultaten gelangt wie die Franzosen.

Mit den folgenden Betrachtungen versuchen wir die wesentlichsten Punkte, welche die Organisation der Artillerie beherrschen, zu besprechen, um dadurch, sei es, dass wir zustimmende oder abweisende Anschauungen erwecken, zur allgemeinen Abklärung beizutragen. Bei der Organisation des Schiessens werden wir nachweisen,

dass die Eigenschaft der Schnellfeuermöglichkeit des Geschützes im Interesse der Ökonomie der Zeit und der Kräfte in vollem Masse ausgenutzt werden muss. Die vorausgehenden Betrachtungen basieren daher auf der weitgehendsten Anwendung dieser Eigenschaft.

Die Organisation ist durch die Eigenschaften des Geschützes bedingt, nur eine Kenntnis dieser letztern führt zum Verständnis der erstern. Wir geben daher zunächst eine kurze Darstellung der wesentlichsten Eigenschaften des Geschützes.

1. Die Schnellfeuermöglichkeit. Alle bis jetzt gebauten Rohrrücklaufgeschütze ermöglichen, soweit sie uns aus Beschreibungen bekannt sind, in der Minute 30 Schüsse abzugeben. Es wird aber wohl nur selten solche Gefechtsgelegenheiten geben, die dieser Feuergeschwindigkeit der Geschütze bedürfen sollten. Ausserdem wird es wohl nicht möglich sein, alle Mannschaften so auszubilden, um diese Geschwindigkeit zur Grundlage taktischer Bestimmungen machen zu dürfen. Eine mässige Feuergeschwindigkeit von 12 Schuss per Minute wird den meisten Anforderungen genügen und die Möglichkeit der Steigerung auf 15 bis 18 Schuss per Minute wird das Maximum sein, was schiess technisch wohl erreicht und praktisch noch rationell verwendbar sein wird.

Den Geschützen können während dem Schiessen durch einfache Kurbeldrehungen andere Seitenrichtungen gegeben werden, ohne dabei die Lafette bewegen zu müssen. Diese Seitenbewegung des Rohres beträgt je nach dem System des Geschützes 6—7° oder rund 10 Prozent, d. h. das Geschützrohr beherrscht nach der Seite eine Terrainbreite von 10 Prozent der Schussdistanz. Jedes einzelne Geschütz ist daher befähigt, jede ihm taktisch zuweisbare Frontbreite voll zu beherrschen.

Vergleichen wir diese Verhältnisse mit denen einer alten Batterie. Die normale Feuergeschwindigkeit eines solchen Geschützes betrug 2 Schüsse per Minute und bei gesteigerter Geschwindigkeit 3 Schüsse. Eine sechsgeschützige Batterie hatte also dieselbe Feuergeschwindigkeit wie ein Rohrrücklaufgeschütz, d. h. 12—18 Schüsse in der Minute und hatte ebenso in der Minute dieselbe Frontbeherrschung von rund 100 Meter. Der wesentliche Unterschied in dieser Leistungsfähigkeit zwischen alter Batterie und neuem Geschütz besteht jedoch darin, dass die Batterie beim Wirkungsschiessen diese Frontbreite gleichzeitig beherrscht, während das einzelne Rohrrücklaufgeschütz diese Front in der Minute nur nach und nach durch das aufeinanderfolgende seitliche Verlegen des Feuers beherrscht.

2. Das Stillstehen der Lafette beim Schuss. Indem das Geschützrohr beim

Schuss auf der Oberlafette ca. 1,1—1,2 Meter zurückgleitet und automatisch wieder in die Schusslage vorgebracht wird, wird durch diese Bewegung des Rohres ein grosser Teil der Rückstosskraft aufgezehrt und die Lafette selbst weniger beansprucht. Dadurch wurde es der Technik möglich, eine Unterlafette so zu konstruieren, ihre Gewichtsverhältnisse, ihr Gewichtsverteilung und ihre Schwerpunktslage so zu bestimmen, dass die Unterlafette nach den ersten 1—2 Schüssen zum Feststehen bei den folgenden Schüssen gebracht werden kann, und zwar selbst nur mit geringer künstlicher Nachhilfe bei sehr weichem, lockern und auch sehr hartem Boden. Wohl wird die ganze Lafette vibrierend erschüttert, aber sie bleibt am Platze stehen und ihre Räder heben sich nicht vom Boden.

Dieses Ruhigstehen der Lafette beim Schuss hat nun aber seine weitgehendsten Konsequenzen; die Schnellfeuerfähigkeit war die erste Folge. Wie das Material der Lafette weniger beansprucht wird, so wird es auch der Boden und ein solches Geschütz kann heute auf weichem Boden aufgestellt werden, auf dem das alte Geschütz nach den ersten Schüssen bis zur Nabe einsinken würde. Es kann das Geschütz an jedem Abhang nach irgend einer Richtung hin bis 20° und mehr geneigten Abhängen, aufgestellt werden, ohne Gefahr des Ausgleitens und Umfallens beim Schusse. Mit andern Worten, das Geschütz ist in höchstem Grade von der Natur und der Gestaltung des Bodens unabhängig geworden. Jede Terrainwelle, hoch oder niedrig, kann ohne weitere Nachhilfe als deckende Krete benutzt werden.

Wie Material und Boden durch den Rohrrücklauf so gewaltig entlastet werden, wird es auch die Bedienungsmannschaft des Geschützes. Es gibt kein Zu- und Wegspringen der Mannschaft zum Geschütz und keine Geschützbewegungen nach dem Schuss. Die Richter und Verschlusswärter können ihre Funktionen auf der Lafette sitzend ausführen; ist die Munition in nächster Nähe gelagert, dann findet überhaupt zum Bedienen des Geschützes keine Gehbewegung der Bedienungsmannschaft statt.

Dadurch werden die physischen Kräfte der Mannschaften in hohem Masse geschont und können in weit erhöhtem Masse ohne Überanstrengungen für einen vielfach erweiterten Schiessdienst beansprucht werden. Aber diese nun totale Ruhe in der schiessenden Batterie hat den grossen taktischen Vorteil, dass die Batterie, selbst aus kurzen Distanzen weit weniger vom Feinde eingesehen werden kann, als wie die alte Batterie, in der beim Schiessen die Geschütze und Mannschaften um die Wette herumbüpfen und sprangen. Den allergrössten Nutzen dieser Geschützruhe beim Schiessen erblicken wir für

den Richter. Diesem ist es nun möglich, seine ganze Aufmerksamkeit ungeteilt dem Beobachten und Anvisieren des Zieles und in richtiger Wartung seiner Richtmittel zu widmen. Seine Ausbildung wird wohl eine ganz bedeutend gesteigerte werden müssen, dafür aber wird man namentlich dadurch belohnt werden, dass die bisherigen 40 % aller Schiessen als wirkungslose Schiessen sich wenigstens auf die Hälfte reduzieren werden. Im Ernstfalle wird sich dies wohl noch in höherm Masse, aber vor allem intensiver geltend machen.

Die technische Durchbildung der Konstruktion der Rohrrücklauf Lafette ist so vervollkommenet, dass es mit den neuen Geschützen bei fast allen Bodenverhältnissen möglich ist, ein Minutenschnellfeuer abzugeben, ohne das Geschütz nachzurichten, ja dass das nicht nachgerichtete Schnellfeuer, namentlich das beschleunigte Schnellfeuer von 15—18 Schuss per Minute im allgemeinen eine grössere Präzision aufweist, als wie das gerichtete und letztere nur wenig der Präzision des langsamen Feuers nachsteht. Diese Eigenschaft lässt die vielgestaltigste Art der Ausnutzung der modernen Artillerie von vornherein schon vermuten, wir wollen hier nur das Beschiessen der feindlichen Infanterie und das Überschiessen der eigenen Infanterie zunächst nennen.

Das Stillstehen der Lafette beim Schusse ermöglicht uns das Anbringen von Schutzschilden aus Stahl. Die heutigen guten Stahlarten ermöglichen mit nicht zu grossem Gewichte durch Schrapnellfüllkugeln und Infanteriegeschosse undurchschlagbare Schilde anzubringen, um die Bedienungsmannschaft der Geschütze gegen diese Geschosse zu decken. Wenn auch diese Deckung niemals eine vollkommene sein kann, so lange man nicht leichteres Material als Stahl verwenden kann, so wird sie doch die Verluste an Bedienungsmannschaften, namentlich an Richtern, bedeutend herabmindern und dadurch die Artilleriekraft in hohem Masse erhalten.

Gestützt auf diese hier in kurzem Überblick dargestellten wesentlichsten und eigenartigen Eigenschaften des neuen Geschützes, werden wir nun versuchen die wichtigsten Fragen der Organisation zu besprechen.

Vierteljahreshefte für Truppenführung und Heereskunde.

(Schluss.)

5. Zur Frage der Verwendung schwerer Wurf batterien im Feldkriege.

Oberleutnant Ludwig (Fussartillerie-Regiment 13), kommandiert zur Dienstleistung beim Grosse Generalstab, tritt in dieser Abhandlung den Be-